



Drei Grabsteine. Links ein friesischer Reiter in röm. Dienst und Tracht, gefallen und beerdigt in England Rechts ein Heiden-Druiden-Priester um etwa 1000 Ao. Dl. In der Mitte ein friesischer Junker aus dem Geschlecht Tjaarda van Rinsumageest aus dem 14. Jahrhundert in Jagdkleidung. Die beiden letzten Grabsteine stammen von den Friedhöfen zu Beets und zu Rinsumageest, jetzt im Kirchen-Museum zu Janum und im friesischen Museum. (Abb. 1)

N. Ottema †, Leeuwarden

Die Trachten in Westfriesland vom 13. bis 19. Jahrhundert

Nach der Bilder-Galerie im Coulon-Haus in Leeuwarden

Die 3 Jahrhunderte von 1200 bis ungefähr 1500 brachten für Ost- und Mittelfriesland eine phänomenale Erscheinung mit sich: Die sogenannte Manninga-, Burgundische oder Altfriesische Tracht.

Der erste dieser 3 Namen ist dem sogenannten „Manninga-Trachtenbuch“ entnommen, für uns auch die Hauptquelle der Altfriesischen Tracht.

Ein ostfriesischer Edelmann, Junker Unico Manninga, sah, daß die Tracht, welche seine Großmutter noch getragen hatte im Laufe des 16. Jahrhunderts verschwand. Er ließ deshalb ein Bilderbuch anfertigen, in dem diese Männer- und Frauentracht und ihre Einzelteile abgebildet waren. Dieses Buch ist noch im Besitz der Familie von Inn- und Knyphausen in Ostfriesland. Es ist 1893 von dem altertumsforschen-

den Verein zu Emden mit farbigen Bildern herausgegeben worden.

Der zweite Name stammt von der burgundischen Nachahmung, welche im friesischen Kostüm festzustellen ist u. a. dem „Kapkavel“ oder der Männermütze (Abb. 2), dem Poulaines oder spitzen Schuhen, der Glöckchentracht, dem Schnitt und der Verzierung der Kleider usw.

Die Benennung „altfriesische Tracht“ trifft man in allen friesischen Chroniken ab 16. Jahrhundert. Sie kommt mit Illustrationen sogar noch auf den friesischen Baumwolldrucken von 1835 vor.

Das Charakteristische dieser altfriesischen Tracht waren die goldenen und vergoldeten Schmuckstücke, mit welchen die Friesin geradezu überladen war.



Sieds van Botnia, 1576. In fries.-sächs. Tracht. (Abb. 3)



Thet van Douma. In fries.-sächs. Tracht. Reichlich behangen mit goldenen Ketten. (Abb. 4)

Junker Wijbe van Grovestins mit dem „Kapkavel“
oder der burgundischen Mütze, als Bauer, 1472. (Abb. 2)



Typisch hierfür waren: Die Brustzierde „Eschart“, im Friesischen „Span“ genannt, das Stirndiadem „Pael“, der gekräuselte und reich geschmückte Haarzopf „Stuckelband“, viele Wappenbilder in Reihen auf dem Rock befestigt, die burgundische Glöckchentracht auf den Schultern Ärmeln usw.

Diese außerordentlichen Leibzierden passen ganz zum Charakter der Trachten, welche über ganz West-Europa (u. a. in Burgund, Frankreich, Italien, Spanien, England usw.), als Staats- und Volkstracht verbreitet waren.

Die altfriesische Tracht kennen wir am vollständigsten und am reichsten in Ostfriesland, wo auch das Manninga-Trachtenbuch entstanden ist. Daß diese Tracht auch in Friesland westlich der Ems getragen wurde, schließen wir aus den friesischen Chroniken des Winsemius, Ubbo Emmius, Hamconius usw. Die Abbildungen in diesen Geschichtsbüchern sind größtenteils nach denen in dem Manninga-Trachtenbuch und nach den äußerst seltenen Kupferstichen des nahezu unbekannten ostfriesischen Kupferstechers Otto von Wicht angefertigt. Die frühesten und originellsten Abbildungen von friesischen Bauern, Bäuerinnen und Patriziern findet man in dem kleinen Werk des Dokkumer Latinisten Cornelius Kempius, das 1588 zu Köln gedruckt wurde. Wir können daraus ersehen, daß die in Friesland von der Bauernbevölkerung getragene alt-



Ehepaar Ockinga-Minnema mit Kindern, 1532, jetzt auf Epemastate zu Ijsbrechtum. (Kopie im Coulon-Haus zu Leeuwarden). (Abb. 5)

friesische Tracht einfacher ist als die in dem Manninga-Trachtenbuch. Auch die Holzschnitzereien auf den Alt-Renaissance-Kirchenbänken in Schraard, altfriesische Patrizier darstellend, bestätigen dies.

Die Inbesitznahme von Friesland durch die Sachsen um etwa 1500 hat bestimmt zum Verschwinden der altfriesischen Tracht in unserer Provinz beigetragen.

Da das zu Holland gehörende Westfriesland bereits in oder vor dem 13. Jahrhundert durch das Entstehen der „Zuidersee“ von den übrigen friesischen Ländern geschieden war, ist die ostfriesische Tracht dort nie bekannt gewesen. Nord-Holland hatte nördlich vom „Y“ eine eigene nationale Bauerntracht, die wieder ganz anders war als die nationale Bauerntracht in Süd-Holland. Die westfriesische Frauentracht ist uns dadurch bekannt, daß sie von den Bauernmädchen aus Nord-Holland, die als Hausmädchen in den Häusern an den Amsterdamer Grachten dienten, getragen wurde. Unsere Maler aus dem 17. Jahrhundert, Rembrandt, Victoors, Averkamp, Metsu und andere haben sie wiederholt auf ihren Bildern dargestellt.

Auch unter den Kupferstichen des Adriaen van de Venne in Jacob Cats' Werken kommen solche westfriesisch gekleideten Mädchen vor. Sie werden da oft die „Waterlandse Trijn“ genannt.

Im 15. Jahrhundert verloren die Friesen in den Bürgerkriegen der Schieringer und Vetkoper mehr und mehr ihre Unabhängigkeit. Das Land wurde durch chaotische Zustände erschöpft, so daß es eher ein Glück als ein Unglück genannt werden muß, daß die Herzöge von Sachsen Friesland unterwarfen, dem Chaos ein Ende bereiteten und

mit strenger Hand Ordnung und Disziplin schafften. Sie brachten ihre Kleidertracht, die farbenfrohe Tracht der gemieteten Kriegsknechte oder „Landreiter“ mit. Das meist typische an dieser Kleidung ist die geschlitzte Oberkleidung, welche die Unterkleidung, die eine andere Farbe hatte, durchschimmern ließ. Auch war üblich, daß die Kleidungsstücke für die rechte Hälfte und für die linke Hälfte des Körpers bei den Landsknechten verschieden in Farbe waren. Auch bei den Frauen wird die altfriesische Tracht durch die sächsische Mode ersetzt, obschon ein Überfluß an goldenen Schmuckstücken, insbesondere Ketten mit Riechdosen und anderen Zierstücken, typisch sind für die friesischen aristokratischen Frauen aus sowie auch nach der sächsischen Zeit (Abb. 3 und 4). Auch trugen die Kinder die sächsische Tracht.

Um etwa 1500 verliert Friesland seine Unabhängigkeit, sein selbständiges Bestehen. Es wurde erst ein Teil von Sachsen, danach wurde es einschließlich Holland dem großen deutsch-spanischen Reich Karl V. einverleibt, um am Ende des 16. Jahrhunderts unter die nordholländischen sieben Provinzen aufgenommen zu werden. Holland gibt dann in den vereinigten Provinzen den Ton an.

Hintereinander herrschte hier die spanische und die holländische Mode. Die holländische Mode stand von Anfang an unter dem Einfluß der französischen Mode, und das ist bis in unsere Zeit hinein so geblieben.

Ein sehr eigenartiges Schmuckstück ist die Goldhaube. Die am burgundischen Hof getragene „Hennins“ und andere Mützen, die von metallenen Stäben gestützt wurden, und die durch

Fries. Frauenbild mit deutscher Mütze, bunter Zitzen-Jacke, Spitzen-Dreiecktuch und Perlen in Gold gefaßt, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, im Besitz von Pastor Wumkes zu Huizum. (Abb. 6)
(Kopie im Coulon-Haus zu Leeuwarden)



Stärke und Stecknadeln gehaltene „Begijntjes“-Mütze (Abb. 6) aus den südholändischen Städten waren die Vorläufer der verschiedenen Hauben und Mützen, welche sich über Zeeland, Holland, Friesland, Groningen, Drente und den Inseln in und um die Zuidersee verbreitet haben. In einigen holländischen Provinzen und Städten Zeeland, Scheveningen, Urk usw. spielte das Ohreisen eine untergeordnete Rolle, nämlich als Stütze der Mütze. Im friesischen Gebiet, zu dem außer der Provinz Friesland bis ins 19. Jahrhundert hinein auch das Groninger Hochland, ein im Westen von Drente gelegener Teil und die Spitze von Overijssel, Griethoorn, Staphorst und Rouveen gehörten, herrschte das Ohreisen vor, und die Mütze spielte eine untergeordnete Rolle.

Das friesische Ohreisen, das um etwa 1600 aus einem Silberbändchen mit zwei feststehenden Knöpfen bestand, entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einem Ganzen, das aus zwei breite-

ren Blättern bestand, geschmückt mit zwei Vogelköpfen, und es wurde am Hinterkopf zusammengehalten durch einen schmalen Metallstreifen und entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem immer breiteren und schließlich den ganzen Kopf umfassenden goldenen, vergoldeten oder silbernen Helm.

Auf dem friesischen Kleiboden war das breite goldene Ohreisen im 19. Jahrhundert die typische Staatstracht der wohlhabenden Bäuerin. Neben dem breiten Ohreisen blieb auch das schmale Ohreisen beliebt. In den Sandgegenden und bei den einfachen Frauen aus der Stadt blieb das silberne Ohreisen (schmal oder breit) im Gebrauch. Im 19. Jahrhundert waren die Ohreisenknöpfe rund und am Ohreisen festgenietet. Auch die Dienstmädchen aus der Stadt trugen das schmale wie auch das breite goldene Ohreisen. Die Hauben auf friesischen Bildern aus dem 16. Jahrhundert haben viel Ähnlichkeit mit denen in den südlichen Niederlanden und auf den holländischen Bildern. Die darauf folgende Entwick-



Leeuwarder Dame
Endstadium der deutschen Mütze,
1800—1825. (Abb. 7)

lung von Ohreisen und Mütze ist uns, da uns eine darauffolgende Serie Bilder aus jener Zeit fehlt, nicht genügend bekannt.

Um ungefähr 1800 sehen wir, daß die friesischen Damen zwei verschiedene Mützen tragen, nämlich die sich weit ausbreitende deutsche Mütze (Abb. 7 und 8) und daneben die breit über die Schultern hängende sogenannte Floddermütze. Um etwa 1825 sehen wir, daß die deutsche Mütze genau so plötzlich verschwindet, wie sie vor 100 Jahren aufgetaucht war.

Die deutsche Mütze und der danach getragene Strohhut waren Trachten der Damen aus der Stadt. Zur selben Zeit trugen die Bäuerinnen hohe steteife Stroh Hüte, die aber um die Hälfte des 19. Jahrhunderts schon verschwunden waren. Am Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir die



Typ eines friesischen Diensthofen, 1830 gemalt von dem Leeuwarder Tapetenmaler A. Swart. (Abb. 8)

Leeuwarder Dame. Frau Ypes-Felling, in Ohreisen-Tracht, um 1835. Man achte auf die dreifache Perlenkette und das goldene Schloß. (Abb. 9)



ersten Anzeichen vom Aussterben des Ohreisens. Nur die ältere Generation trägt es noch, die jüngere zieht die französisch-holländische Frisur vor. Nur ältere und einfache Stadtfrauen und Bäuerinnen tragen am Ende des 19. Jahrhunderts und im Anfang des 20. Jahrhunderts noch die Kappe (Abb. 9 und 10).

Auf dem Lande ist die Kappe eine typische Bauerntracht geworden und erreicht im 19. Jahrhundert ihre stärkste Verbreitung. Wenn die Bäuerin ihrer Arbeit nachging trug sie keine Kappe, hatte dann aber ein „Holdoek“ auf, das um den Kopf gewickelt und mit Stecknadeln festgesteckt wurde. Meist war dies ein blau-kariertes eckiges Tuch, sogenannte „Friesisch bunt“. Ein typisches Produkt einer der vielen friesischen Blaufärbereien. Die Jacken mit Dreiecktüchern, Umschlagtüchern und die Röcke der Frauen habenz um Teil friesischen Charakter, wobei aber französische Einflüsse, wie

künstlich breitgemachte Hüften, hohe Tailen usw. vorkommen, während der aus Indien eingeführte Zitzkattun, im 18. Jahrhundert allgemein gebräuchlich, der Frauenkleidung ein orientalisches Gepräge gibt.

Um etwa 1830 huldigten die Frauen einer anderen Mode, welche große runde Hüte vorschrieb, die auch auf dem Ohreisen getragen wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten die friesischen Frauen ein französisches, ein sogenanntes Kapoththütchen auf das Ohreisen.

Diese Übersicht über die verschiedenen in Friesland getragenen Trachten macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, so fehlen z. B. die Trachten der Fischerfrauen aus den „Dongeradelen“ und die der „Hindelopers“.

Ein Besuch im „Princessehof“ und im Coulon-Haus sei jedem empfohlen, der von diesen Kleidertrachten etwas mehr wissen möchte.